

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf., Textzeile-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgebende Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschließl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbestellung Ausgabe B RM. 1.50 einschließl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 26 Rpf. Bestellgeld. Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 1. August 1940

Nr. 179

Englands Lage radikal verschlechtert

Schwere Besorgnisse über Japans Haltung - Vor gewagten Plänen der Regierung Spannung innerhalb des Kabinetts wächst - W. C. sprach hinter verschlossenen Türen

Von unserem Korrespondenten

St. Stockholm, 1. August. In hiesigen politischen Kreisen läßt man es dahingestellt, ob die Angaben stimmen, wonach Churchill in seinen Ausführungen vor dem Unterhaus in besonderem das Verhältnis zu Rußland und Japan besprochen hat. Die Tatsache, daß Churchill seine Rede hinter geschlossenen Türen gehalten hat, wird nach einer Darstellung des skandinavischen Telegramm-Büros aus London mit drei Hinweisen begründet: 1. Die in ihrer Schnelligkeit unerwartete Verschärfung des Verhältnisses zu Japan habe die außenpolitische Lage Großbritanniens in radikaler Weise verändert; 2. es beständen gewisse gewagte diplomatische und militärische Pläne, über die die Regierung noch strengste Stillschweigen zu bewahren wünscht; und 3. die innerpolitische Spannung, um nicht zu

sagen die Spannung innerhalb des Kabinetts hemmt die politischen Entschlüsse. Hierbei scheint sich der Gegensatz zwischen dem früheren Gewerkschaftsführer Bevin und den konservativen Mitgliedern der Regierung Churchill zu vertiefen.

„Totale Verdunkelung des Parlaments“, so nennt — verlogen aber technisch zutreffend — der „Daily Herald“ das Verfahren des englischen Parlaments. Gleiches gilt von den weiteren Ausführungen des Labour-Organs: „Wenn je ein Zeitpunkt gekommen ist, zu dem die ganze Nation das Recht hatte, zu erfahren, was Lord Halifax vorhat, so ist das heute. Englands Beziehungen zu vielen Mächten in Europa und Asien befinden sich in einem spitzartigen Zustand. Das Parlament kennt jetzt die außenpolitischen Gedankenengänge der Regierung, aber die Allgemeinheit kennt sie nicht, sondern vermischt die Information. Als Folge der Geheimbehalte

weiß niemand etwas Richtiges über die Außenpolitik der Regierung.“ Die Frage liegt nahe, warum dann die Labourparty, wozu sie sehr wohl in der Lage gewesen wäre, nicht eine öffentliche Debatte erzwingt.

Als Ersatz werden dem englischen Volk weitere die besten politischen Spiegelschereien vorgeführt einschließlich der Schauangriffe Duff Coopers und anderer Kabinettsmitglieder. Die Presse deutet jetzt offen die Möglichkeit der Abhaltung Duff Coopers an. Innenminister Sir John Anderson wird wegen der Internierung freundlich gesinnter Ausländer, jüdischer Emigranten aus den Feindländern usw. angegriffen. Außer gegen Duff Cooper und andere richten sich die Theaterangriffe auch gegen Unterstaatssekretär Butler und — in diesem Fall vielleicht einigermaßen im Ernst — gegen Lord Halifax. Erntet ist von Veränderungen im Kabinett Churchill die Rede.

Klar überlegen

Von General der Flieger Schweickhard

„Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, saßen sich Tausende von Kampfmaschinen und Sturzkampfbombern, gebildet durch Jäger und Zerstörer, auf die feindlichen Flugplätze. In wenigen Tagen war die restlose Unberührtheit erlöst. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben.“

Mit einem solchen Ergebnis hat die deutsche Luftwaffe ihren Luftkrieg in Frankreich beendet. Dank der Überlegenheit der Do 17 konnte die operative Fernerlungung vom ersten Tag an bis zum 18. Juni ununterbrochen durchgeführt werden. Bei dem hohen Stand der Ausbildung bedeutete dies, daß die Auswertung der Meldungen, die Bewegungen der feindlichen Armeen klar wiederzugeben. Auch wenn die oberste Führung nach Beendigung des deutschen Aufmarsches ihren strategischen Vernichtungsplan nach neuesten Grundlagen ablaufen lassen konnte, gab die Überwachung der Fernerlungung Aufschluß über die Kräftegruppierung und die Absichten, die bei der französischen Führung bestanden, um eine Entscheidung zu ihren Gunsten zu gewinnen. Besonders wertvolle Unterlagen bot die Fernerlungung für die Beurteilung der feindlichen Luftwaffe und die Führung des Luftkrieges. Damit konnten auch die Einsätze unserer Luft-Kampfverbände um so wirkungsvoller werden.

Die französischen Flughäfen wurden durch die deutschen Angriffe Trümmerstätten, heute sieht man Hallen, Gebäude, Flugzeuge vernichtet, immer wieder gleitet der Blick beim Vorüberfahren auf diese Verwüstungen, besonders auch bei den Einsatzorten — kriegsmäßige Plätze ohne Hallen —, wo die Schelte verbrannter Flugzeuge erschütternde Zeugen unserer Treffsicherheit sind. Diese Angriffe bildeten die Einleitung der nach dem Fall von Dunkirk beginnenden großen Operation der drei Seeresgruppen. Heute fährt man in schneller Fahrt auf den fast leeren guten Straßen Frankreichs durch das Kriegsgebiet, und außer den Hauptdurchbruchstellen, die die Merkmale heftiger Kämpfe tief in das Land eingruben, bilden nur die unglücklichen Flugplätze die Wegweiser für den hier kurz und hart geführten Luftkrieg.

Augenfälliger kann nichts die Durchschlagskraft und Treffsicherheit unserer Kampfflugzeuge beweisen, als die Trümmer dieser Flughäfen und die Riesentrichter auf den Befestigungen der von den Stukas angegriffenen Werke, besonders bei Lüttich und in der Maginotlinie. Es ist erwiesen, daß den Sturzkriegern die geeignete Abwurfmunition übergeben werden konnte, die der Art der Ziele entsprach. So verdienen besonders Erwähnung die großen Erfolge der Luftangriffe am 9., 10., 11. und 12. Juni auf Cherbourg und Le Havre über dortige Schiffsheerden.

An allen Brennpunkten der großen Kampfhandlungen war engste Zusammenarbeit mit dem Heer sichergestellt. Artillerie- und Panzerstellungen, Truppen- und Panzeransammlungen fielen besonders in der viertägigen Schlacht im Somme-Dise-Gebiet den deutschen Angriffen zum Opfer. Auch die schlechte Wetterlage am 12. und 13. Juni konnte den erfolgreichen Einsatz der Kampfverbände, hauptsächlich in der Gegend Chalons sur Marne nicht hindern. Während in den großen Kampfabzügen des rechten Flügels und der Mitte der feindliche Rückzug die deutschen Stukas mit Verfolgungszielen belohnte, begleiteten gleichzeitig Kampffliegerverbände den Angriff an der Saarfront gegen die Maginotlinie, am Oberrhein und in Lothringen.

Wenn wir heute den kriegserfahrenen Einsatz unserer Flak mit ihren Erfolgen im Abschluß feindlicher Flugzeuge und Panzer, die Leistungen der Luftnachrichtentruppen im Sicherstellen der Verbindungen in diesem schnellen Kampfverfahren mit immer wieder wechselnden Plänen von Verbänden und Befehlshabern befragen wollen, so geben die Ergebnisse auch das Werturteil.

Die Legion Condor begann den Schleier zu lüften über Art und Können Freiwilliger der Luftwaffe im fernen Land. Polen betätigte die Erwartungen, Norwegen bewies rücksichtslose Kühnheit, der Krieg gegen Holland, Belgien und Frankreich übertraf die weitestgehende Hoffnung auf Leistungsfähigkeit. Schnell und schweren Inhalts sind die Seiten der Kriegsgeschichte der jungen Luftwaffe Zeile um Zeile vermehrt.

Wie steht es nun mit den Ausichten in der Weiterverfolgung des begonnenen Luftkrieges? Wir werden nicht den Fehler einer Unterschätzung der feindlichen Luftmacht begehen, der bisher unseren Gegnern zum Verhängnis wurde. Einzelne Hinweise aber mögen hier Richtung

Britischer Diplomat stiehlt Schiffsbau-Pläne

Japan stellt über tausend britische Spionagefälle fest - Aber London wagt noch mit Repressalien zu drohen

Tokio, 31. Juli. Die japanische Presse beschäftigt sich weiterhin mit dem Spionagefall des Secret Service in Japan. „Tokio Mashi Shimbum“ gibt eine Reihe von Fällen bekannt, in denen englische Agenten erfaßt wurden. Besonders Aufsehen erregt die Mitteilung, daß ein Mitglied der britischen Botschaft den Hafen in Shitofu ausspioniert und Schiffsbaupläne gestohlen habe. In zehn Fällen, so schreibt das Blatt, hätten englische Staatsangehörige unter allerhand Vorwänden verbotene Küstenzonen betreten und Vermessungen vorgenommen oder Aufnahmen gemacht. In 1012 Fällen seien angebliche Touristen, in der Hauptsache Briten, beim Fotografieren an verbotenen Stellen ertappt worden.

Im Zusammenhang mit englischen Meldungen über einen angeblich bevorstehenden englischen Protest in Tokio wegen der Verhaftung englischer Staatsangehöriger veröffentlicht der Sprecher des Tokioter Außenamtes eine Erklärung. In dieser wird betont, daß der Schritt der japanischen Regierung durchaus gerechtfertigt ist, daß er den Zweck verfolgt, jegliche Spionagetätigkeit innerhalb Japans zu verhindern. Ein eventueller englischer Protest sei absolut unbegründet. Der Sprecher weist abschließend die englischen Behauptungen zurück, daß die Verhaftungen ohne hinreichende Beweise vorgenommen worden seien. Genügend Beweismaterial bestünde sich in den Händen der Behörden, über das jedoch, da die Untersuchungen noch im Gange seien, nichts bekannt gegeben werden könne.

Die auf jeden Wint ihrer Herren, auf Mister Churchill und Duff Cooper unmittelbar reagierenden englischen Blätter stimmen den Erklärungen Halifax im britischen Oberhaus zu den Engländerverhaftungen in Japan nicht nur zu, sondern fordern sogar, wie die „Daily Mail“, gegebenenfalls Repressalien gegen japanische Untertanen in Großbritannien. „Die englische Regierung muß“, so macht „News Chronicle“ scharf, „eine völlige Untersuchung verlangen und muß Japan klar machen, daß, wenn diese

antienglische Tätigkeit fortgesetzt würde, die englische Politik einer Heberprüfung unterzogen werden müßte. Kein Engländer glaubt“, so schreibt das Blatt wörtlich, „an die japanische Angabe, daß Cox Selbstmord beging. Vielleicht wurde er aus dem Fenster gestürzt, vielleicht wurde er gemartert, bis er es nicht mehr länger aushielt.“ Die „Times“ schreibt dazu, daß „die japanischen Beschuldigungen sich auf die legitimen Tätigkeiten der britischen Untertanen zu erstrecken schienen“.

Nach der bekannten Methode „Haltet den Dieb“ wird also versucht, sich auf seine Weise aus der peinlichen Affäre zu ziehen. Im übrigen ist natürlich stets der Kläger schuld, nicht der Angeklagte. Wie weit verabschiedungswürdige „Tätigkeiten“, wie Spionage, den Engländern in Fleisch und Blut übergegangen

sind, beweist der Satz der „Times“ von den Beschuldigungen, die sich auf die „legitimsten Tätigkeiten der britischen Untertanen“ erstrecken. So sind eben die Engländer!

Aufstandsgefahr in Ägypten?

Unabhängigkeitswille wächst von Tag zu Tag

Von unserem Korrespondenten

hn. Rom, 1. August. Ein dieser Tage aus Ägypten nach Griechenland zurückgekehrter Journalist berichtet dem „Giornale d'Italia“ zufolge, daß die Unzufriedenheit und der Unabhängigkeitswille der ägyptischen Bevölkerung von Tag zu Tag wachsen. Die Engländer befürchten jeden Augenblick den Ausbruch eines Aufstandes.

Jahrelang aufs schmachlichste betrogen

Das verratene Belgien durchlebt jetzt eine Krise der Wahrheit

Brüssel, 31. Juli. In den Berichten der aus Frankreich heimkehrenden belgischen Flüchtlinge kommt mit aller Deutlichkeit eine doppelte Erkenntnis zum Ausdruck: 1. Abgrundtiefe Verlogenheit der ehemaligen Machthaber im eigenen Lande und der trügerischen Politik der Westmächte, sowie 2. die Feststellung, daß die Deutschen keine Barbaren, sondern hilfsbereite Menschen sind.

In der „Gazette de Charleroi“ faßt ein von der Flucht zurückgekehrter Korrespondent des Blattes die Eindrücke der Flüchtlinge zusammen, wenn er schreibt: Es gibt vieles, was von denen, die aus Frankreich in die Heimat zurückkehren, gesagt werden muß, und zwar vor allem, daß man uns seit Jahren auf das schmachlichste betrogen hat. Man muß seine Meinung gegenüber Frankreich ändern und die tiefen Mißverständnisse Deutschland gegenüber beseitigen. Heute, wo man weiß,

wie häßlich wir unter den dramatischsten Umständen betrogen worden sind, denkt man mit Empörung daran, wie sehr man uns seit Jahren in den wichtigsten Fragen des internationalen Lebens hinter dem Rücken geführt hat.

Man hat uns betrogen, indem man die Tatsachen verdrehte, sie verzerrte und — wenn es nötig war — sogar neue erfand. Seit Jahren hat man uns unter Vorpiegelung falscher Tatsachen betrogen, und man hat entweder geschwiegen, übertrieben oder aber alles bagatelisiert. Die Folge davon ist, daß die meisten Belgier heute eine tiefe Krise durchmachen, und zwar die Krise der Wahrheit. Aber was dieser Krieg uns am klarsten erkennen läßt und was man bisher in uns erstickt hat, ist der Sinn für die Wahrheit und die Realitäten. Daß sich unsere Landsleute heute auflehnen und diejenigen aus ihrer Gemeinschaft austofsen, die sie so lange Zeit in der tausendfältigen Weise betrogen haben, darf niemand wundernehmen.

Verfaltete Generale sollen Stimmung heben

Mister Edens famoser „Gehirntrug“ - Duff Coopers schnüffelnde „Spottvögel“

Bisshon, 31. Juli. Aus englischen Zeitungen sowie aus den Berichten, die durch Reisende und auf anderen Wegen über die Lage in England durchdringen, geht hervor, daß die britische Regierung zur Zeit vor allem damit beschäftigt ist, ständig neue und meist recht sonderbare Methoden zu erfinden, um die Stimmung der Bevölkerung zu beeinflussen.

Die Blätter, die sich zum Sprachrohr dieser Regierungswünsche machen, wenden dabei den merkwürdigsten Wortschatz an, um die zur „moralischen Unturbelung“ ausgewählten Personen und Personengruppen gebührend zu kennzeichnen. So nennt die „Daily Mail“ die von Eden im Kriegsministerium zur Befestigung des Bürokratismus eingeführten Aufwässer hochtrabend den „Gehirn-Trug“. Von diesem erlauchten Öremium verfallter

Generäle und millionenschwerer Plutokraten verspricht sich der schöne Anthony eine Beschleunigung der Rekrutierung und eine Reform des Kriegsministeriums nach geschäftsmäßigen Grundsätzen.

Eine allgemeine Zielscheibe des Spottes scheinen die sogenannten „Spottvögel“ Duff Coopers zu sein, ein Spezialkorps von Leuten, die den Auftrag haben, in Bars, Kneipen und anderen öffentlichen Stätten die Unterhaltung der Bevölkerung zu beschleunigen. Von dieser Gefühnsschnüffelei verspricht sich die britische Regierung offenbar erhebliche Erfolge, denn Duff Coopers Vertrauter, Nicolson, gab einem Vertreter der „Daily Herald“ gegenüber zu, daß 30 angesehene Sachverständige nichts anderes täten, als Gesprüche zu belauschen und daraus Folgerungen über die Stimmung in den verschiedenen sozialen Schichten zu ziehen.

Winston Churchill inspiziert

Edens Zivil-Soldatendruck aus „Freiwilligkeit“

Von unserem Korrespondenten

St. Stockholm, 1. August. Churchill unternahm am Mittwoch einen Inspektionsausflug nach Südschweden zur Besichtigung der Verteidigungslager. Kriegsminister Eden hat bekanntgegeben, daß von jetzt an grundsätzlich jeder Engländer eine militärische Ausbildung erhalten soll. Alle Fußballplätze werden von Montag bis Freitagabend und am Samstagvormittag zur Schulung von freiwilligen Rekruten freigegeben. Wenn wir recht verstehen: Grundsätzlich soll sich jeder Engländer freiwillig melden! Da wird eben lange warten müssen. Ueber den militärischen Wert solcher Samstagvormittag-Schnellläufer wird sich jeder einsichtige Kenner seinen eigenen Vers machen.

Flugzeugfabrik bombardiert

Berlin, 31. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Schlechtwetterlage erzwingt eine Einschränkung der Tätigkeit unserer Luftwaffe. Trotzdem wurden neben Aufklärungsflügen an der Ost- und Südküste Englands die Flugzeugfabrik in Filton, sowie die Hafenanlagen von Swansea und Plymouth in der Nacht zum 31. Juli mit Bomben angegriffen. In der Nacht zum 31. Juli flogen nur wenige britische Flugzeuge nach Westdeutschland ein. Durch die Bombenabwürfe wurde Sach- oder Personenschaden nicht angerichtet. Zwei einfliegende Flugzeuge wurden durch unsere Jäger abgeschossen. Wie nachträglich bekannt wird, sind am 29. Juli insgesamt 21 britische Flugzeuge abgeschossen worden.

geben. Die bisherigen Erfahrungen im Luftkrieg beweisen, daß England nicht nachgekommen ist. Der Vorrang in der Führung ist auf deutscher Seite. Sie liegt in der Hand ihres Schöpfers, des Reichsmarschalls Göring, seit ihrer Geburtsstunde und während des ganzen bisherigen Kriegsverlaufes, während die Luftwaffe in England in oberen Kommandostellen häufigem Wechsel unterworfen ist.

Unser Ersatz an Fliegern ist einheitlich in Schulung und Geist, und ohne fremden Einfluß, es sind Freiwillige, die erst nach gewissenhafter zweijähriger Ausbildung mit sicherem Können zum Feindflug gelangen. Wenig deutschen Typen für die Verschiedenartigkeit der Aufgaben steht eine Vielseitigkeit englischer und amerikanischer Bauarten gegenüber mit allen damit zusammenhängenden Hemmungen im Einsatz und Nachschub. Die Kapazität der deutschen Luftindustrie ist unabhängig und unbegrenzt, in England in starkem Maße fremder Heranziehung bedürftig. Eine zahlenmäßige Überlegenheit, die übrigens den Ausschlag erfahrungsgemäß nicht verbiirgt, kann in England höchstens auf dem Papier stehen.

Die Luftempfindlichkeit ist in England mangels geschulter Luftverteidigung und genügenden Jagdschubes größer, denn der luftgefährdete Raum ist im Vergleich zu der auf weite Gebiete verlagerten deutschen Industrie verhältnismäßig enger zusammengeklärt. Die englischen Säfen, die den Nachschub aufzunehmen haben, sind unseren Kampfbahnen nicht mehr fremd und bilden gefährdete Angriffspunkte. Unsere möglichen Ausgangspositionen in Skandinavien, Nordsee Küste und französische Küste sichern die mehrseitige Umschlingung der englischen Basis mit gleichzeitiger Erreichung jeder Entfernung unter Mitnahme größter Bombenlasten.

Betrachtet man zu diesen wenigen Hinweisen noch die erprobte Güte des deutschen Materials, der Flugleistungen und der Bewaffnung, so liegt sich die Klarheit deutscher Überlegenheit von keiner Seite verwischen.

Der Duce dankt dem Führer

Alle Energien auf ein Ziel gerichtet: Zu siegen!

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 31. Juli. Der Duce hat auf das Geburtstagsglückwunschtelegramm des Führers telegraphisch folgende Antwort an den Führer gerichtet: „Ich danke Ihnen lebhaft für die Glückwünsche, die Sie mir anlässlich meines Geburtstages überandt haben. Alle meine Energien und die des italienischen Volkes sind auf das eine Ziel gerichtet, das, welches Sie in Ihrem Telegramm erwähnten: Zu siegen! Mussolini.“

Alfieri und Dr. Ley in Bayreuth

Abschluß der Kriegsfestspiele

Bayreuth, 31. Juli. Der italienische Botschafter Alfieri wohnte am Mittwoch der Bayreuther Kriegsfestspiele abschließenden Aufführung der „Götterdämmerung“ bei. Reichsleiter Dr. Ley, der auf Befehl des Führers die Kriegsfestspiele organisatorisch durchführte, empfing den hohen italienischen Gast und dessen Begleitung am Eingang des Festspielhauses und ließ Botschafter Alfieri im Namen des Führers auf das herzlichste willkommen.

Vor Beginn des dritten Aufzuges begaben sich Botschafter Alfieri, Reichsleiter Dr. Ley und Reichsminister Dornmüller, der gleichfalls der letzten Aufführung beiwohnte, auf die Bühne. Dr. Ley übermittelte Frau Winifred Wagner, Generalintendant Dietjen und allen auf der Bühne versammelten Künstlern, dem technischen Personal und den Bühnenarbeitern seinen herzlichsten Dank für die Durchführung der Bayreuther Kriegsfestspiele. Botschafter Alfieri gab in einer kurzen Ansprache seinem Dank an den Führer und Dr. Ley Ausdruck, dieser letzten Vorstellung der Bayreuther Kriegsfestspiele beiwohnen zu können. Generalintendant Dietjen erwiderte namens der Künstlerschaft, daß es allen ein tiefes Glück gewesen sei, für deutsche Arbeiter und Soldaten während des Krieges spielen zu dürfen.

Neuer Luftangriff auf Gibraltar

Schweigegebot über die Explosion am Montag

La Lina, 31. Juli. Am Dienstagmittag griffen erneut zwei Bombenflugzeuge Gibraltar im Schutze einer Wolkendecke an. Die Nationalität der Flugzeuge ist unbekannt. Die englische Flak trat ohne Erfolg in Tätigkeit. Die Bomben explodierten im Hafengebiet. Die Behörden in Gibraltar ordneten ein strenges Schweigegebot über die Explosion des Munitionslagers am Montag an, das nach der letzten Meldung 20 Todesopfer gefordert hat.

Amerika - den Nordamerikanern?

Ibero-Amerika soll durch Kartelle ausgesaugt werden - Alarm des Südens

Habanna, 31. Juli. Auf der Habanna-Konferenz betonte der kolumbianische Außenminister, daß es in seinem Lande weder eine „Fünfte Kolonne“ noch eine regelwidrige sonstige Betätigung von Ausländern gebe. Auch werde Kolumbien kein Abkommen unterzeichnen, wonach es dem Urteil anderer überlassen bleibe, ob seine innerpolitische Ideologie gut oder schlecht sei, denn dies bedeute einen gefährlichen Verzicht auf eigene Souveränität.

In der brasilianischen Presse nehmen die ablehnenden Stimmen gegenüber den Plänen einer Unterjochung des südamerikanischen Handels unter nordamerikanische Interessen zu. „Gazeta de Noticias“ nennt die Konferenz von Habanna den Versuch einer endgültigen Verwirklichung des Programms „Amerika den Nordamerikanern“. Wer die Diskussionen in Habanna verfolgt habe, komme zu dem Schluß, daß bei dem zahlreichen, auf dem Altar der Humanität abgebrannten Feuerwerk, die wirkliche Absicht dahin geht, die armen amerikanischen Völker, die zwar ohne Goldreserven aber dafür an Naturschätzen und Rohstoffen reich sind, durch kunstvolle Kartellpläne auszusaugen. Die Pläne der neuen Kadavere des Panamerikanismus würden dem Norden eine große Zukunft, Mittel- und Südamerika aber Elend und Unruhen bringen.

In der uruguayischen Presse ragt durch scharfe Kritik ein Leitartikel des „Debates“ hervor, der die Zukunft der amerikanischen Kolonien behandelt. „El Debates“ begrüßt die Verwerfung der ursprünglichen U.S.A.-Vorschläge eines Kollektivmandates nach Genfer Muster auf Grund der ar-

gentinischen Vorschläge, die die traditionellen Bestrebungen der iberoamerikanischen Republiken verkörpern. Die in Panama beschlossene Nichtübertragbarkeit der Kolonialmandate wäre sinnlos ohne Berücksichtigung des Selbstbestimmungsrechtes. Ein kollektives Gebietsmandat wäre ein formeller politischer Ausdruck, dessen tiefere Bedeutung leicht erkennbar sei. Vergleichend führt der „Debates“ aus, eine Gebietsausdehnung auf Kosten europäischer Staaten oder iberoamerikanischer Nachbarländer sei die traditionelle Politik der schlaun U.S.A.-Diplomatie, die stets in Augenblicken der Schwäche der Mutterländer eingegriffen habe. Den Normen dieser Politik, die seit dem Pariser Vertrag von 1783 verfolgt worden sei, verdanken die Vereinigten Staaten heute ihre gewaltige geographische Ausdehnung.

Der nordamerikanische Ausdehnungsplan zeige verlockende Aussichten: 9,6 Mill. Quadratkilometer englischen, 81.000 Quadratkilometer französischen, 130.000 Quadratkilometer holländischen und 25 Mill. Quadratkilometer dänischen Besitz (Grönland).

Die Lehre, die daraus zu ziehen sei, sei folgende: Wenn der iberische Kontinent einer unabhängigen Zukunft entgegengeben wolle, müsse er die ausgestreckten Hände Europas und Asiens ergreifen. Zum erstenmal sei der herrlichen Macht der U.S.A. der Alarmruf des Südkontinents begegnet. Unzweifelhaft sei, daß seine Lebenskraft und sein Entschluß, mächtigen europäischen und asiatischen Freundschaften Geltung zu verschaffen, in Habanna andere Bedingungen geschaffen habe als in den vorhergehenden Konferenzen traurigen Andenkens.

Rumänien plant Bevölkerungstausch

Früchte der deutschen Außenpolitik - Neue Aera des slowakischen Lebens

s. Berlin, 1. August. In der slowakischen Hauptstadt Preßburg fand am Dienstagabend eine Großkundgebung statt, auf der Ministerpräsident Dr. Tuka und Innenminister Sano im Zusammenhang mit den Salzburger Besprechungen über die durch die Regierungsümbildung eingeleitete neue Aera der slowakischen Innenpolitik sprachen.

Auch der Führer der deutschen Volksgruppe, Ingenieur Karmasin, nahm das Wort, um den Willen zum aufrichtigen Zusammenleben der Völker dieses Raumes im Geiste Adolf Hitlers und des von ihm geschaffenen Europas zu unterstreichen. Bechtolden von Slowakei und Volksdeutschen brachten durch stürmische Kundgebungen ihr Einverständnis mit den Ereignissen der letzten Tage zum Ausdruck. Ministerpräsident Dr. Tuka kündigte eine neue Aera slowakischer Innenpolitik an und nannte dabei folgende Hauptaufgaben: 1. Verfassungsänderung, 2. Ausmerzang des jüdischen Einflusses in Politik und Wirtschaft, 3. Kampf gegen die Korruption, 4. Verbesserung der sozialen Stellung der Bauern, Arbeiter und Angestellten.

Der rumänische Außenminister Manoilescu gab am Dienstag eine Presseerklärung ab, in der er betonte, daß der Ministerpräsident und er in Deutschland und Italien eine sehr gute Aufnahme gefunden hätten. Manoilescu unterstrich besonders, daß Rumänien sich weiterhin die Freiheit erhalte, über die Gestaltung seines Schicksals zu entscheiden. Die politische und wirtschaftliche Unabhängigkeit Rumaniens in dem im Werden begriffenen südost-europäischen System sei vollkommen. Neben der Wirtschaft liege die Hauptaufgabe der Völkermächte in der Aufrechterhaltung des Friedens im Südosten. Manoilescu betonte sodann, daß hinsichtlich einer Entspannung mit Ungarn und Bulgarien die rumänische Regierung aus eigener

Initiative entschlossen sei, ihre guten Absichten für ein friedliches und freundschaftliches Zusammenleben mit seinen Nachbarn unter Beweis zu stellen und zur Regelung der Minderheitenfrage radikale Lösungen mit neuen oder bereits bewährten Methoden zu suchen. Man wolle einen Bevölkerungsaustausch mit den Nachbarstaaten durchführen. Man werde alle Rumänen, die im Westen und Süden außerhalb des Landes wohnen, gegen Austausch entsprechender Volksgruppen nach Rumänien zurückführen, wodurch Reibungsquellen beseitigt und die nationale Struktur Rumaniens einheitlicher werde.

Schließlich könne das alte Lösungswort der Nationalisten, Rumänien den Rumänen, nicht verwirklicht werden, wenn man nicht auch an eine energische Lösung der Judenfrage schreite, zu welchem Zweck man ernste, gut vorbereitete Maßnahmen treffen werde.

Was die Beziehungen Rumaniens zu Bulgarien betrifft, so liegen bereits Anzeichen vor, die auf eine baldige Regelung schließen lassen. Außenminister Manoilescu hat zwar das Schwerkraft auf den Vorschlag eines großzügigen Bevölkerungsaustausches gelegt, aber in zünftigen rumänischen Kreisen besteht man sich nicht, daß die Grenzprobleme damit allein nicht gelöst werden können und daß Opfer gebracht werden müssen. Mit Bulgarien hat die rumänische Regierung jedenfalls bereits Fühlung genommen.

In der bulgarischen Öffentlichkeit haben die Erklärungen, die die bulgarischen Staatsmänner nach ihren Salzburger Besprechungen abgaben, lebhaftes Genugtuung hervorgerufen. Selbstverständlich ist man von der Weiterentwicklung der Dobrußafrage gespannt. Nach Meldungen aus Budapest wird in maßgebenden Kreisen Sofia erklärt, daß in kürzester Zeit Verhandlungen zwischen Bulgarien und Rumänien aufgenommen würden.

Wenn die Heckenschützengarde marschiert . . .



Die Engländer sind auf dem besten Wege, ein Volk von Helden zu werden. Mit den Tommies freilich ist nicht mehr viel Staat zu machen. Aber W.C. bezieht seine Millonten-Einkünfte nicht umsonst. Er hat Ideen. Tolle Ideen sogar. Sind's die Tommies nicht, dann ist es eben die „Home Guard“, auf Deutsch die Heckschützengarde. Vorschubruhm muß auf jeden Fall beschafft werden. So haben denn Hebronen stattgefunden und die boys von Reuter haben Berichte dazu geschrieben. Weiß Gott, uns ist das kalte Grausen den Rücken herabgeriesel. Ist es nicht beläufig, geradezu spartanisch, was das Volk alles

schon kann! Für jede Gefahr gibt es einen Ausweg, der Zivilisten zu hochwertigen Soldaten macht. Kommt ein deutscher Panzer daher, dann keine Furcht, Ladies und Gentlemen. Das wollen wir gleich haben. Man nehme eine lange Stange und bohre sie in die Naupenketten des Ungetüms. Alsdann kann es nicht weiterfahren und ein benzingeüllter Teppich, sowie ein Sicherheitszündhölzer machen ihm garantiert vollends den Garaus! Einfach und klar, was? Natürlich wird es gewisse Schwierigkeiten geben, gerade die Seite ausfindig zu machen, auf der die Deutschen keine Augen haben, aber ein tapferer Brit läßt sich durch solche Kleinigkeiten nicht beirren.

Natürlich sollen auch die Frauen nicht zurückbleiben. Schlange haben sie bereits gestanden vor den Wäros, um eingereicht zu werden in W.C.s private Heckschützengarde. Mr. Churchill ist der Ansicht, daß gerade die Frauen den bösen deutschen Kriegsmaschinen den Garaus machen können, wenn sie fleißig Glascherben und Nägel in die Straßen pflanzen, mit Regulatoren nach Tanks werfen usw. Auf diese Weise kommen die motorisierten Deutschen nicht weiter und können nach Belieben gefangen werden.

So weit ist alles in Ordnung. Und doch hat die britische Strategie Sorgen. In Frankreich, ja, da hatte man keine besonderen Schwierigkeiten mit dem Entwurf von Rückzugsplänen. Wie aber auf der Insel der Rückzug enden soll, darüber ist sich W.C. durchaus noch nicht im klaren. Wir möchten ihm daher raten, die Heckenschützengarde, Berghebung, die „Home Guard“, mit Badeanzügen auszurüsten zu lassen. Denn daß sie „baden“ gehen wird, das steht bombenfest!

Der tapfere Milchmann

* Vielerlei köstliche Laten verrietet das englische Volk schon jetzt bei der Abwehr des bösen Feindes. Daß dieses bisher nur in der Phantasie geübt werden konnte, ist zwar durch eine besondere deutsche Gemeinheit zu erklären, ändert aber nichts am erprobten Heldentum des britischen zivilen Volkes. Wer wollte sie alle noch einmal aufzählen - die Bauerfrau mit dem magischen Bild, die Sekretärin mit dem fingerbrechenden Händedruck, den Opa im Rollstuhl und andere mehr.

Nun ertönt auch das Lied vom tapferen Milchmann. Man höre und staune! Selbiger biedere Vertreter der britischen Viehwirtschaft begab sich über Land, bewaffnet mit den Milchmann seines friedlichen, wenn auch augenblicklich darniederliegenden Gewerbes und der Schrotflinte, die heutzutage jeder Engländer aus königlichen und lordlichen Gewehrarmen geliefert bekommt. Da erichien viele tausend Meter hoch ein deutscher Bomber. Der Milchmann zitierte noch einmal schnell die Worte Nelsons bei Trafalgar, daß England auch von seinen Milchmännern Pflichterfüllung erwarte, hakte an - und schon lag der deutsche Bomber am Boden. Die Befragung wurde natürlich von ihm eigenhändig gefangen genommen.

Wir bitten keine Zweifel am Wahrheitsgehalt dieser Moritat zu hegen, denn sie erzählt ein britischer Sender, der doch bekanntlich weder zu übertreiben noch gar zu lügen pflegt. O pui, wer könnte solches von ihm glauben!

So lasse man auch dieses Zeugnis britischen Heldentums gebührend auf sich wirken und unterdrücke ein fröhliches Lachen, denn ein solches müßte taktlos genannt werden. England kann ja nicht dafür, daß auch seine militärischen Erzählungen am besten von einem Clown wiedergegeben werden sollten, denn es hat ja ihn und seinen Vater, den britischen Spleen, erfunden.

Iden erneut bombardiert

Volltreffer auf Schiffe und Brennstoffdepot

Rom, 31. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: „Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Unsere Jäger in Ostafrika haben den Hafen von Iden erneut bombardiert und dabei Volltreffer auf zwei Schiffe und ein großes Brennstoffdepot erzielt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Während eines vom Feind versuchten Angriffes auf Iden ist ein Vlenheim-Bomber von unserer Luftabwehr abgeschossen worden.“

Gefängnisschiff für Ira-Männer

Britischer Sadismus in Reinkultur

Bern, 31. Juli. Die Londoner „Daily Mail“ meldet, daß der Plan der Regierung Nordirlands, ein 6000-Tonnen-Schiff als schwimmendes Gefängnis für über 200 Ira-Männer auszubauen, verwirft wurde. Ein geeignetes Schiff sei bereits von einer Kommission begutachtet worden. Ungefähr 300 Kellen würden unter Deck gebaut werden. Das Schiff werde weit vom Land verankert werden und dort bei jedem Wetter bleiben. „Daily Mail“ erinnert daran, daß die Ulster-Regierung bereits während der Unruhen im Jahre 1922 eine ähnliche Methode angewandt habe. Wir können hinzufügen: Zu jeder Zeit ihrer an Verbrennen überreichen Geschichte haben die Engländer es verstanden, die schändlichsten Methoden für die gefangenen Freiheitskämpfer der von ihnen unterjochten Völker anzubringen. Die Qual einer Schiffszelle im Sturm auf offenem Meer ist nur eine der Grausamkeiten, die englische Hirne sich erdacht haben.

Die „Moskitos der Meere“

Englische Sorgen um unsere Schnellboote

Berlin, 31. Juli. Die englische Propaganda sieht sich genötigt, zu den lästigen deutschen Schnellbooten etwas zu sagen. Zur Veruhigung gibt Reuter bekannt, es heiße: „Grund zur Annahme, daß die britische Admiralität bereits eine Gegenmaßnahme gefunden“ habe. Ein Marinesachverständiger, der im Londoner Rundfunk ebenfalls über die „Moskitos der Meere“, wie er die Schnellboote nannte, sprach, war etwas vorsichtiger und meinte verzeiwelt, es müsse ein Mittel gefunden werden. Sorgenvoll stellt Reuter fest: Diese Schnellboote können beträchtlichen Schaden zufügen auf Grund ihrer Beweglichkeit und der Gefahr, die sie für größere und stärkere Streitkräfte darstellen. In den Tagen von Dünkirchen hatten die Deutschen wahrscheinlich die beste Gelegenheit, diese Schnellboote einzusetzen. Dies geschah auch mit einigem Erfolg. Bei der Evaluierung von Dünkirchen waren die britischen Schiffe gezwungen, Kanäle durch die Minenfelder zu benutzen, und sie waren fast so bedrängt, als wenn sie sich in Straßenbahnlinien befunden hätten. Alle diese Bedingungen waren ideal für den heimlich herankommenden Feind.“

England fordert Spanien heraus

Britische Piraten vor Mallorca

sb. Genf, 31. Juli. Englands einzige Hoffnung ist, nachdem alle seine Basillen und sonstigen Rettungsanker verlorengegangen sind, die in der Welt zerstreute Piratenflotte. Nach dem bekannten Muster der Blockierung der im mittelamerikanischen Raum liegenden französischen Insel Martinique durch die britische Kriegsmarine wird jetzt weitere fünf britische Kriegsschiffe vor der spanischen Baleareninsel Mallorca aufgetaucht. Sie kreuzen in provozierender Weise unmittelbar an der Grenze der spanischen Territorialgewässer. Wenn im Augenblick auch die wahren Hintergründe dieses Herumbagabundierens noch nicht bekannt sind, so ist die Vermutung nicht von der Hand zu weisen, daß England hierdurch eine bedrohliche Saltung gegen spanischen Besitz einnehmen will.

Aus Stadt und Kreis Calw

Was ist Vollkornbrot?

Mancher Leser wird sagen, sehr einfach: Vollkornbrot ist eben das goldbraune, kräftig-schmeckende Brot, das der Bäcker Maier in der Auslage hat und nach dem der ganze Laden immer duftet. Aber, lieber Leser, warum ist dann dieses Brot beim Bäcker Süßer anders? Es ist doch auch dunkel und von der gleichen Form. Sehen Sie: Vollkornbrot ist eben nicht gleich Vollkornbrot! „Der Gehalt macht's“, könnte man sagen, noch besser die Qualität des Schrotens und die Kunst des Bäckers.

Seit Anfang Juli ist nun durch eine Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft die Herstellung von Kornbrot auch im einzelnen geregelt. Vollkornbrot darf demnach nur aus genau vorgeschriebenem Vollkornschrot hergestellt werden. Zusätze von Backhilfsmitteln, Färbungs- oder Süßungsmitteln sind unzulässig. Für die gesamte Bevölkerung ist ferner die Bestimmung wichtig, daß nur noch dasjenige Brot mit dem Namen Vollkornbrot bezeichnet werden darf, das die Güte mit der der Gesundheitsrune trägt, also als solches anerkannt ist.

Dienstnachricht

Bürgermeister Alfred Müller in Bieselsberg, Landkreis Calw, wurde zum hauptamtlichen gemeinschaftlichen Bürgermeister der Gemeinden Untergriesheim, Dbergrießheim und Göchstberg, Landkreis Heilbronn, ernannt.

Lazarettbesuch

der N. S. Frauenchaft Oberkollbach

Zu einer großen beiderseitigen Freude wurde ein Besuch der Frauen Oberkollbachs bei den verwundeten und kranken Soldaten in Bad Liebenzell, Schner beladen mit köstlichen Beeren aus Wald und Garten, Erträgen der eigenen Wirtschaft, reichen Spenden des kleinen Dorfes und einem riesigen bunten Blumen famen etwa 20 Frauen. Ein freundlicher Fuhrmann hatte „ehrenamtlich“ die Beförderung übernommen. Geführt von einigen Mitgliedern der N. S. Frauenchaft Bad Liebenzell, galt der erste Besuch dem unteren Bad-Lazarett. Schnell waren die Tische mit Blumen und Gaben aufgestellt und Erwartungsvoll versammelten sich die Verwundeten.

Die Ortsfrauenchaftsleiterin von Oberkollbach begrüßte sie herzlich und betonte, daß es den Frauen ein Herzenswunsch gewesen sei, ihrem tiefempfundnen Dank an die tapferen Soldaten Ausdruck geben zu dürfen. Mit einigen gemeinsam gesungenen Liedern und dem Wunsch auf baldige Wiederherstellung der Verwundeten fand hier der Besuch sein Ende.

Weiter ging's ins Diakonissenheim zu den kranken Soldaten. Auch hier war bald die Verbindung hergestellt. Die Gaben fanden schnell ihre Abnehmer. Besonders erfreut waren die Bettlägerigen, die einzeln aufgesucht und mit ihnen zuträglichen Spenden bedacht wurden. Auch hier nahm man mit einem Liebes Abschied und dem Wunsch auf baldige Wiederkehr.

Der neue Film

„Zwielich“

Dieser Film ist ein dramatisches Schauspiel vom Kampf gegen den Wilderer, der stets nur um Geld natürliche und staatliche Gesetze übertreibt und als Schädling des Wildes und Waldes zum Volksfeind wird. Im Mittelpunkt der spannungsgeladenen Handlung steht der Kampf zweier Männer um eine Frau, eine Rivalität auf Lieben oder Brechen. Der Herzenskonflikt einer jungen Mutter, die einen ungeliebten

Was kochen wir morgen?

Schwäbischer Küchenzettel vom 4. bis 10. August

Sonntag. Frühstück: Malzkaffee — Milch, Kartoffelbrezeln. Mittag: Koteletten, grüne Bohnen, Schalkartoffeln, Brombeerkaffee. Abend: Gemüsesuppe, Kopsalat, Vollkornbrot, Saustee.

Montag. Frühstück: Gerstengrütze mit Milch, Marmeladebrot. Mittag: Gemüsesuppe, Goldschneiten, Pflanzenkornbrot. Abend: Gemischter Kartoffelsalat mit Gurkensalat, weiße Würstchen, Vollkornbrot, Brombeerbuttertee.

Dienstag. Frühstück: Bircher-Müsl mit geriebenen Äpfeln, Hagabuttertee. Mittag: Rohlragemüße, Schalkartoffeln, Hackbraten. Abend: Buttermilch, neue Kartoffeln.

Mittwoch. Frühstück: Malzkaffee — Milch, Butterbrot. Mittag: Falsche Hühnersuppe, Gelbe Rüben — Erbsen, Schupfnudeln. Abend: Vollkornbrot, Kräuterkäse mit Butter, Rettich, Saustee.

Donnerstag. Frühstück: Haferbrei mit Milch. Mittag: Gulasch, Kartoffelbrei, Kopsalat, frisches Obst. Abend: Käsebrot, Rote Grütze, Vanilleknete.

Freitag. Frühstück: Malzkaffee — Milch, Vollkornbrot, leicht gezuckerte Beeren. Mittag: Kartoffelsuppe, Grünerntischle, Milchgemüse. Abend: Bauernomelette, Kopsalat, Brombeerbuttertee.

Samstag. Frühstück: Haferlockensuppe, Butterbrot. Mittag: „Gaisburger“ Marisch, frisches Obst. Abend: Bratartoffeln, Frischkost aus gelben Rüben, roten Rüben, Rettich, Gurken, Tomaten, Saustee.

Rezepte zum Küchenzettel

Kartoffelbrezeln. Zutaten: 250 Gramm Mehl, 250 Gramm gekochte, geriebene Kartoffeln (alt), ein Achtelliter Milch, knapp 20 Gramm Fett, 40 Gramm Hefe, eine Prise Salz, 50 Gramm Zucker. — Aus allen Zutaten einen lockeren Hefeteig herstellen, kleine Brezeln formen, nochmals geben lassen, mit etwas grobem Zucker bestreuen und bei mittlerer Hitze backen.

Gemüsesuppe. Zutaten: 1 Kilo Gramm Ge-

Mann heiratet, nur um ihrem Kinde einen Vater zu geben, zwingt zu ergreifendem Miterleben eines fesseln den Familienbildes von Schuld und Sühne. Kraftvoll männlich und überlegen gestaltet Viktor Staal die Rolle eines jungen Mannes, der, nachdem er einmal die Gesetze übertreten hat, sich von dem Verdacht eines Mordes nur schwer befreien kann. Nur der Glaube der geliebten Frau an seine Schuldlosigkeit bleibt unerlöschend. Ruth Hellberg verleiht ihr, deren Liebe endlich über alles siegt, mädchenhaft zarte und innige Züge. Paul Wegener gestaltet einen prachtvollen alten Förster, der seinen Beruf über alles liebt und in treuer Pflichterfüllung für ihn sogar sein Leben opfert. Der deutsche Wald mit seinem geheimnisvollen Leben, mit seinen Tieren, seiner Ruhe und Schönheit ist der Rahmen zu diesem fesseln den Film. Die neue Wochenschau bringt Bilder von der Heimkehr unserer siegreichen Frontsoldaten vor neuem Kampf sowie sehr eindrucksvolle Aufnahmen von einem Besuch des Führers bei Verwundeten.

Schlaf-tabletten sind keine Gutsle!

Schon oftmals wurde darauf hingewiesen, Medikamente und vor allem Schlaf-

So betreten die Frauen unsere Verwundeten

Die NS.-Frauenchaft unseres Gaues erfüllt ihre Pflicht

Unsere württembergischen Ortsgruppen der N. S. Frauenchaft — Deutsche Frauenwerk und die Kreisfrauenchaftsleiterinnen wetteifern in der Betreuung und der Fürsorge für die verwundeten Soldaten. Fast unübersehbare Stiftungen an Obst und Obstjäten, einsterilisierten Früchten, an Kuchen und Kleingebäck häufen sich und werden von Kindergruppen, Jugendgruppen und den Frauen in die Lazarett gebracht.

In einer kleinen Ortsgruppe wurden zum Beispiel 8 1/2 Zentner Obst, 125 Gläser gedünntes Obst und 80 Flaschen Wein und Obstsaft als freundliche Spende den Lazaretten übergeben. In einem württembergischen Kreis stapelten sich 500 Gläser Obst und Marmelade und 35 Zentner Frischobst bei der Kreisfrauenchaftsleitung, um von hier zusammen mit einem Berg von Kuchen und Gebäck an die umliegenden Lazarett verteilt zu werden. Und während die Frauen im Winter Hunderte von Bunterstüben aus warmen Wollesten für die Feldgrauen herstellten, nähern sie jetzt ebenso praktische und schöne Hauschuhe für die Verwundeten. In wenigen Tagen konnte der Bedarf eines großen Krankenhauses von hundert Paar Hausstüben in einem Kreis gedeckt werden. Auch die geflochtenen Raststühle sind gerade jetzt im Sommer sehr dienlich und wurden ebenfalls in großer Anzahl von der Frauenchaft angefertigt.

Aber nicht nur materielle Werte und praktische Dinge möchten die Frauen geben und damit den Soldaten Freude bereiten, sie stellen sich auch zu allen Diensten, zu Besorgungen, zu kleinen Arbeiten, wie Briefschreiben, selbstverständlich Wäsche stücken und Strümpfe stopfen, zur Verfügung. Zwölf Frauen wechseln regelmäßig in einem Kreis ab und erledigen täglich die notwendigen Einkäufe für die Soldaten. Die Jugendgruppenmädler und die Kindergruppen bereiten mit ihren fröhlichen und bunten Nachmittagen und Abenden eine ganz besondere Freude und viel Abwechslung. Nicht nur Lieder und kleine heitere Vorträge werden geboten, man wagt sich sogar an richtige heitere Laienspiele heran.

Aus dieser vielseitigen Betreuung und dem

mühe (Blumentohl, gelbe Rüben, Erbsen, Bohnen, Tomaten), ein halbes Liter Gemüsesuppe, vier Eßlöffel Zitronensaft oder Kräutertee, Salz, eine Prise Zucker, 8 bis 10 Blatt weiße Gelatine. — Die gewaschenen und gepulsten Gemüse gardämpfen und kaltstellen. Blumentohl in Röschen teilen, gelbe Rüben in Würfel und Tomaten roh in Scheiben schneiden. Zu der kräftig abgeschmeckten Gemüsesuppe die eingeweichte, in wenig kochendem Wasser aufgelöste Gelatine geben und durchrühren. In eine eingedölte Silzform einen 1 bis 2 Zentimeter hohen Spiegel gießen, erstarren lassen, die Gemüße in bunter Reihe in die Form füllen und die Flüssigkeit darübergeben. Die Silze erstarren lassen, stützen und mit pikanter Tunte oder Salat zu Tisch geben.

Falsche Hühnersuppe. Zutaten: Eineinviertelliter Knochen- oder Würfelbrühe, vier Eßlöffel Mehl, ein Achtelliter Milch, 20 Gramm Butter, reichlich gewiegte Kräuter (Dill, Kerbel, Petersilie), Salz. — Milch und Mehl glattrühren, in die kochende Brühe einlaufen lassen und durchkochen. Kurz vor dem Anrichten Butter und Kräuter dazugeben.

Rote Grütze. Zutaten: Ein Liter Fruchtstift von Beeren jeder Art, 100 Gramm Zucker, 125 Gramm Sago. — Sago in den kochenden Fruchtstift einbringen, bei kleiner Flamme die ausquellen lassen, bis er glasig ist (etwa 20 Minuten), in eine mit kaltem Wasser ausgepölte Form geben und erstarren lassen. Vor dem Anrichten füllen.

Grünerntischle. Zutaten: 250 Gramm Grünerntischle, Dreiviertelliter Wasser oder Gemüsesuppe, zwei Brötchen, ein gehäufte Eßlöffel Mehl-G, eine Zwiebel, Petersilie, 50 Gramm Speck oder etwas Fett, Salz, Majoran, Basilikum, Weidemehl, etwas Backfett. — Grünerntischle in die kochende Flüssigkeit einrühren und so lange kochen, bis sich der Brei vom Topf löst. Den in kleine Würfel geschnittenen Speck mit Zwiebel dünsten und mit den eingeweichten, gut ausgedrückten Brötchen, gehackter Petersilie, Mehl-G, Salz und dem Gewürzkräutern der Masse zugeben und kaltstellen. Gleichmäßige Röhle formen, in Weidemehl wenden und in heißem Fett braun backen.

tabletten so aufzubewahren, daß sie nicht in Kinderhand fallen können. Erst kürzlich mußte in einem badischen Ort ein noch nicht drei Jahre altes Kind dem Krankenhaus zugeführt werden, weil es im elterlichen Haus Schlaf-tabletten gefunden und eine Anzahl von ihnen gegessen hatte. Jetzt ereignete sich in Kavalshausen ein ähnlicher Fall. Ein ebenfalls dreijähriges Kind hielt die Schlaf-tabletten seiner Eltern für Gutsle und aß eine Reihe von ihnen auf. Als bald traten ernstliche Vergiftungserscheinungen auf, die eine sofortige Ueberführung des gefährdeten Kindes in ein Krankenhaus nach Hanau unerlässlich machten. Wenn sich auch das Befinden des Kindes besserte, so ist auch dieser Fall eine ernsthafte Warnung.

Aus den Nachbargemeinden

Neuhengstett, 31. Juli. Wegen seiner vor dem Feind bewiesenen Tapferkeit wurde Gebr. Hanns Bernhardt von hier mit dem EK. 2. Klasse ausgezeichnet. — Fast 6 Stunden benötigten 38 Schüler und Schülerinnen der hiesigen Volksschule zum Hin- und Rückmarsch (Erntepfad bei Würzbach), und doch sammelten sie fast 2 1/2 Ztr. Heidelbeeren, die zu RM. 82,— verkauft wurden. Ferner schlepten sie 2385 kg Meisen und 30 kg Sammelmetall herbei, für die sie RM. 21,80 erhielten. Den Gesamterlös von RM. 103,80 überwies sie dem Roten Kreuz.

Fremdbereitenwillen hat sich nun überall zwischen den vielen Verwundeten und den ebenso zahlreich bereiten Frauen ein so nettes Verhältnis entwickelt, daß sich die Feldgrauen vornehmen wie Familienangehörige, wie Söhne und Brüder der täglich für sie bereiten Frauen und Mädchen. Jedes Jugendgruppenmädler sorgt für seinen Soldaten, erzählt ihm von den neuesten Nachrichten und politischem Tagesgeschehen, schreibt seine Briefe, liest vor und besorgt an Einkäufen, was anfällt. So haben die Verwundeten, die aus allen Gaue bei uns liegen, fern dem eigenen Elternhaus eine wirkliche Heimat gefunden.

Landnachrichten

Das Wohlfahrtsamt betrogen

Um. Eine 61-jährige Frau hatte sich hier wegen Unterstützungsbetrugs zu verantworten. Die Angeklagte hatte, nachdem ihre langjährige Ehe wegen beiderseitigen Verschuldens geschieden wurde, im Jahre 1934 beim Wohlfahrtsamt ein Unterstützungsgesuch eingereicht. Sie erklärte der Wahrheit zuwider, daß sie völlig mittellos sei. Sie blieb bei der Angabe auch noch, nachdem der Ehemann versichert, daß die Angeklagte mindestens 18 000 Mk. Vermögen haben müsse. Schließlich gelang es dem Ehemann, 10 000 Mark zu bekommen. Weitere 6000 Mk. hatte die Angeklagte auf falschem Namen angelegt, und als man das Geld schließlich festgestellt hatte, behauptete sie, 4000 Mark seien eine Erbschaft von ihrer Mutter, von der nur sie wisse, und 2000 Mark gehören ihrem Bruder. Die Geschwister selbst aber bekundeten, daß die Mutter nichts hinterlassen habe. Das Wohlfahrtsamt wurde um rund 3000 Mark geschädigt. Das Gericht verurteilte die Betrügerin zu vier Monaten Gefängnis.

Ein Ulmer Ritterkreuzträger

Um. Unter den letzten vom Führer mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Offizieren befindet sich auch ein Württemberger. Hauptmann Walter Sichel wurde am 12. Januar 1906 als Sohn eines Oberpostinspektors in Ulm geboren. Er erwarb das Reifezeugnis auf dem Gymnasium seiner Vaterstadt, war in einer kaufmännischen und technischen Lehre und erwarb das Diplom auf dem Technikum in Reutlingen. Nach einem Besuch der Universität Köln wurde er 1931 Diplomkaufmann. Im Februar 1934 trat er als Schütze in das Infanterie-Regiment 10 ein und schied, nachdem er im Dezember zum Oberfähnrich befördert war, aus dem Heere aus. Da er im Jahre 1931 fliegen gelernt hatte, wurde er 1935 als Oberleutnant in der Luftwaffe wieder angestellt. 1936 wurde er Adjutant bei einer Kampfgruppe und, nachdem er am 20. April 1937 zum Hauptmann befördert war, am 1. Juli Chef einer Stabskompanie. Am 1. Januar 1938 wurde er Staffelführer einer Sturzkampffluggeschwader und am 30. Dezember 1939 Kommandeur einer Stutzgruppe.

Klarstellung über Strümpfe

Die Reichsleiderarten für Männer und Frauen enthalten Bezugsnachweise für Strümpfe, die immer dann abgetrennt werden müssen, wenn Strümpfe gegen Teilschnitte der Kleiderarten abgetrennt werden. Falls Strümpfe dagegen auf Sonderabschnitte der Kleiderarten verkauft werden, sind Bezugsnachweise nicht abzutrennen. Beim Bezug von Strümpfen II. und III. Wahl, die — falls es sich nicht um naturseidene und kunstseidene Damenstrümpfe II. und III. Wahl handelt — für die Hälfte der jeweils vorgeschriebenen Zahl von Teilschnitten der Reichsleiderarten abgegeben werden, ist also ebenfalls einer der Bezugsnachweise a bis e der Reichsleiderarten für Männer oder a bis f der Reichsleiderarten für Frauen abzutrennen. Auch bei der Abtrennung der Bezugsnachweise d bis e der Reichsleiderarten für Männer sind, ebenso wie für a bis c, nur je zwei Teilschnitte für Socken und je vier Teilschnitte für Strümpfe abzutrennen, desgleichen bei Abtrennung der Bezugsnachweise e und f der Reichsleiderarten für Frauen nur je zwei Teilschnitte. Es darf ferner nicht außer acht gelassen werden, daß die Strümpfe II. und III. Wahl auch als solche gekennzeichnet und mit einem Preisnachlaß gegenüber dem normalen Preis von mindestens 15 v. H. verkauft werden müssen.

Rundgang durch Stuttgarter Kunstausstellungen

Für den Gau Württemberg ist in Stuttgart eine Dauer-Verkaufs-Ausstellung von Kunstwerken organisiert worden, die als „Kunstler-Kriegs-Hilfe“ gedacht ist und in einigen unteren Sälen des Kronprinzenpalais zu Stuttgart untergebracht wurde. Diese Ausstellung, deren Schirmherrschaft Gauleiter Reichsstatthalter Murr übernommen hat, erscheint unter dem Titel „Kunst aus Württemberg“ und vereint in 5 Sälen insgesamt etwa 100 Werke der Malerei, Graphik und Plastik.

„Die Künstler-Kriegs-Hilfe hat die Aufgabe, den württembergischen Künstlern Gelegenheit zu geben, in Stuttgart in einer ständigen Ausstellung ihre Werke zu zeigen und zu verkaufen“, heißt es in einer Erläuterung des Reichspropagandaamtes Württemberg, das diese Ausstellung ins Leben gerufen hat. Wenn man die Säle durchwandert, bekommt man einen lebendigen Eindruck von der thematischen Vielfalt und geistigen Reife der württembergischen Kunst. Freilich sind nicht alle in Schwaben wohnhaften Maler, Zeichner und Bildhauer vertreten — der Gedanke ist auch nicht der eines lüdenlosen Querschnitts durch unsere Kunst in Württemberg, sondern der einer direkten Verbindung zwischen dem auf Unterstützung seines Schaffens angewiesenen Künstler und dem an der Kunst interessierten Käufer, der in dieser Ausstellung etwas nach seinem Geschmack finden soll, wenn er ein preiswürdiges Kunstwerk erwerben will.

Die Ausstellung im Kronprinzenpalais erfreut sich, wie man hört, eines sehr guten Besuchs. Sie lohnt ihn auch. Die Werke haben ein beachtliches Niveau, ganz gleich, ob wir die Delgemälde, die graphischen Blätter, die allerdings nicht sonderlich zahlreich vertreten sind, oder die plastischen Werke berücksichtigen. Indem wir auf diese Ausstellung verweisen, begründen wir diesen Plan, der während der Dauer des Krieges sich verwirklichen ließ und dessen Ausführung nicht nur beim Künstler, sondern auch beim Publikum Anklang findet.

Im Kronprinzenpalais ist noch eine andere Ausstellung der Besichtigung wert. In den Räumen der Graphischen Abteilung im ersten Stock wurde eine umfangreiche Ausstellung zum Gedächtnis des vor zehn Jahren in München verstorbenen schwäbischen Graphikers Hans Otto Schönlender veranstaltet, die zum bedeutendsten gehört, was wir in den letzten Jahren hier sehen durften. Schönlender war ein Graphiker von hohem künstlerischem Rang, der unter dem Einfluß Durers und seiner zeichnerischen Werke begann und allmählich eine eigene künstlerische Sprache für die Fülle seiner Gesichte gefunden hat. Beim Blick auf die über hundert Kupferstiche, Holzschnitte und Zeichnungen mit

Ja, das ist vernünftig:

Allmählich an die Sonne wohnen und langsam bräunen. Mit Nivea-Creme! Wer aber unbedingt länger in der Sonne bleiben und schneller bräunen will, braucht Nivea-Ultra-Öl mit dem verstärkten Lichtschutz.



Wiel und Litche, die durchweg als Originalwerke dem reichen Besitz des in der Obhut der Württ. Staatsgalerie befindlichen Nachlasses entnommen sind, wird man wohl zunächst den Fleiß, die Sauberkeit und technische Meisterschaft der Blätter bewundern, sich dann aber auf die Dauer mehr von der herrlichen, phantastischen Gegenständlichkeit und Einfallsfülle der künstlerischen Motivwelt angezogen fühlen und dem Gelehr der eigenartigen und einzigartigen geistigen Schau Schönlenders auf die Spur zu kommen trachten.

Dem Schönlender erschließt sich einem nicht sofort: das ist ein Merkmal seines schwerblütigen Schwabentums. Daß sich seine Kunst jedoch dem Beschauer geöffnet hat, dann gewinnt man rasch ein befriedigendes positives Verhältnis zu dieser allen bloß begabten Durchschnitt hoch überragenden Schöpferkraft. In der Zeitspanne von zehn Jahren, zwischen 1920, dem Jahr, da Schönlender seinen Beruf als Arzt aufgab, und seinem Tode am 30. Juni 1930 ist alles das entstanden, was wir hier betrachten können: Eine leicht nachschattende Blüte von kaum faßbarem Reichtum der Erfindungen und Formen. In den zahlreichen Landschaften besteht das Abbild der reichen Wirklichkeit neben der eigenwilligen Deutung und Umformung des Erlebten. In den Kupferstichen erweist sich Schönlender ganz als Herr seiner eingesetzten Mittel. Vom „Totentanz“ über „Faust II“, den „Gias“, ferner „Rain und Abel“ und „Rain und Luzifer“ reicht der Bogen bis zu den unerhörten „Gefangenen von Gilon“, deren technische Feinheit, Phantastik sich mit einer zarten Deutung des Seelischen verbindet. Die meist großformatigen Holzschnitte, kräftige, ganz aus dem Zeichnerischen heraus entwickelte Blätter, zeigen meist Landschaften von einer heroischen Leidenschaft und Größe.

Auch das Kunsthaus Schaller hat eine lebenswerte Ausstellung veranstaltet. Neben einigen kleineren Sammlungen von Werken schwäbischer Künstler, namentlich Gustav Schönlenders und seines Sohnes Hans Otto, zeigt die gegenwärtige Schau in Hauptteil Gemälde und Zeichnungen von Philip von Nöth (1874 bis 1921), einem in München und unter dem Einfluß der dortigen Kunst zur Entfaltung gekommenen Graphiker und Maler. Aus rund 50 Schaffensjahren stammt der größte Teil der bei Schaller gezeigten Werke. Die großen Delgemälde, wenige kleinformatige Bilder, zahlreiche Zeichnungen und Aquarelle genügen bereits, um von Nöths künstlerischem Rang sich eine Vorstellung zu machen: Nöth war ein Freund und unermüdlicher Schilderer der leichtbewegten oberbayerischen Flach- und Moorlandschaft, die er auf den Delbildern so gut wie auf den Gemälden und Zeichnungen festgehalten hat. Die scheinbar spielerische Begeisterung für die Linie hat in Nöths bestem Kolovieren ein Gegengewicht bekommen: Das Zeichnerische, das in der Graphik so bedeutsam selbständig wird, umgrenzt und artikuliert immer wieder seinen malerischen Vortraa

Banknoten der Liebe

ROMAN VON ROLAND MARWITZ

Copyright by Knorr & Sprechmann, München 1938

Eric Aniol wandte sich hastig um. Er hatte das ungewisse Gefühl, daß jemand ihn scharf fixiert hatte, aber wie er jetzt um sich blickte, war die Halle fast leer, nur an der Tür, die zur Bar führte, standen ein paar Herren, zwei Chinesen und ein Weißer, die sich bemühten, nicht allzu laut zu lachen. Der eine der Herren schien einen ausgezeichneten Witz erzählt zu haben. Es kuckerten viele Witze im Sektlement von Shanghai. Nein, es bestand kein Anlaß, über die harmlosen Herren beunruhigt zu sein.

Ganz mechanisch fühlte sich Eric den Puls. Er mußte dabei den Riemen der Armbanduhr ein wenig beiseiteschieben. Die Armbanduhr stand immer noch auf dreiviertel eins. Ja, man mußte sie reparieren lassen. Vielleicht auch eine neue kaufen. Es gab genug Uhrengeschäfte in der Nanjing-Road. Uhren- und Juwelierläden, vor deren Türen die Herren Inhaber ihre Leibwachen postiert hatten.

Der Puls ging nur ein wenig zu schnell. Kein Anlaß zur Sorge. Es waren einfach die Nerven. Acht Tage waren seit jener Begegnung mit Gregor Subitov vergangen, und noch immer war alles beim alten. Keine Nachricht von Joan, kein Weg, der zu ihr zu führen schien.

Etwas aber war nicht in Ordnung, mochten die Witze erzählenden Gentlemen noch so harmlos sein. Daß gestern der Rikscha-Fahrer, der ihn vom Kiegeplatz der „Load“ heimfahren sollte, plötzlich den Weg änderte, in eine Seitengasse einbog und wie ein Trabergaul zu Karriolen begann, das war keineswegs in Ordnung, und es änderte nichts, daß Eric, als der Halunke auf seinen Stopf hielte, aus der Rikscha gesprungen war.

Lionel Grey ging durch die Halle. Im Trenchcoat und den steifen Hut in der Hand. Er grüßte Eric nicht. Er grüßte ihn nie im Hotel, wenn er die Uniform des Portiers ausgezogen hatte. Sie hatten sich, wie stets, vor dem Gebäude der Yokohamabank verabredet, zumeist war es aber doch das Haus weiter, das Schiffsbüro des „Trierster Bloh“, vor dessen Schaufenster sie sich trafen. Lionel Grey liebte es, die roten Linien zu betrachten, welche die nach Europa führenden Dampferverbindungen aufzeigten.

Eric sprang auf.
„Hallo, Mister Grey!“
Grey zögerte eine Sekunde, dann blieb er in der Halle stehen.

„Was darf ich für Sie tun, Sir?“
Es war der Hotelportier, der, den Hut in der Hand, die ehrerbietige Frage an einen Gast stellte.

„Ich muß Sie sogleich sprechen, Mister Grey. Rein, in keiner Teestube. Verzeihen Sie, wenn ich da abfrage. Kommen Sie auf mein Zimmer. Für dort draußen bin ich ein wenig nervös.“

Grey lächelte.
„Sie machen sich unmöglich, Doktor.“
„Flüsterte er, wenn Sie den Portier Ihres Hotels aufs Zimmer bitten. Nächstens werden Sie noch mit mir in die Bar des Hotels gehen wollen.“

„Nächstens werden wir das bestimmt tun, Mister Grey. Ich würde es sogar sogleich vorschlagen, wenn mich dort die sehr ehrenwerten Gentlemen nicht störten, die ein wenig zu laut lachen.“

„Nur der eine, der uns den Rücken zukehrt, gehört zu den Leuten, die Sie beschaffen, Doktor, die anderen sind ahnungslos, wie Sie es zu sein scheinen.“

„Das also!“ sagte Eric Aniol, und er pfiff leise vor sich hin.

„Ja.“
„Und seit wann, Mister Grey?“
„Seit vier Tagen.“

„Sie haben es mir nicht gesagt, Mister Grey.“

Es war kein Vorwurf in Eric's Worten.

aber Mister Grey glaubte wohl doch, sich entschuldigen zu müssen.

„Ich hoffe, daß Sie es nicht merken werden, Doktor. Man schläft ruhiger, wenn man es nicht merkt.“

„Ich habe seit langem überhaupt kaum geschlafen,“ erwiderte Eric, und sie gingen schweigend zum Lift. Auch jetzt fühlte Eric, daß ihm fremde Blicke folgten, aber er wandte sich nicht um.

„Was trinken Sie, Mister Grey?“ fragte Eric Aniol, während der Lift emporstieß.

„Verzeihung, Sir, aber es wird nicht gern gehen, wenn sich Angestellte des Hotels von Gästen einladen lassen. Ich werde mir die Dinge, die Sie an Ihrem Appartement zu beanstanden haben, ansehen, und der Direktion Meldung machen.“

Erst als sich die Zimmertür hinter ihnen geschlossen hatte, gab Lionel Grey die steife Höflichkeit auf. Er warf den Hut und Mantel über einen Stuhl und setzte sich mit einem leisen Seufzer in den tiefen Sessel, den ihm Eric mit einer flüchtigen Geste anbot.

„Ich habe den ersten Streit in meiner Ehe gehabt,“ sagte er nachdenklich. „Koralle hat sich bisher geweigert, mir das Quartier ihres Bruders zu nehmen. Sie fragte mich, ob ich ihr schweigen könne, es niemand anderem zu verraten. Das konnte ich nicht. Da schwieg sie. Koralle liebt ihren Bruder sehr.“

„Es ist mir sehr schmerzhaft, Mister Grey, daß Sie um meinetwillen mit ihrer Gattin Zwist hatten.“

„Es war nicht um Ihre Willen, Doktor. Es war... Noch nie habe ich so gefühlt, daß Koralle Chinesin ist und ich — trotz allem — Weißer. Es ist eine unüberbrückbare

Luft. Wie wird Koralle verstehen, daß Tchen Mai für uns ein Räuberhauptmann ist, der an den Galgen gehört, und daß das, was er getan hat, Menschenraub ist. Aber er liebt doch Joan! Das ist ihre Erklärung — als wenn sie genügt!“

„Vielleicht genügt sie jeder Frau,“ sagte Eric nachdenklich.

„Aber er liebt doch Joan! — Auch An hätte das sagen können. Es war ein großes Unrecht, jetzt An zu denken, statt an Joan. An war nur durch eine Wand von ihm getrennt. Sie hatte ein Zimmer neben dem seinen genommen, Joan aber...“

„So bleibt es also unmöglich, zu erfahren, wo Joan ist?“

„Es wäre schwer, Doktor, wenn es mir Tchen Mai nicht eben selbst gesagt hätte.“

„Bitte! Sagten Sie Tchen Mai?“

„Der Herr, der mit den anderen unten am Eingang zur Bar stand und Ihnen den Rücken zuwandte, Doktor...“

„Das war...“

„Tchen Mai, Doktor.“

„Aber der — der sah doch aus wie ein Gentleman, Rittmeister!“

„Tchen Mai ist ein Gentleman, Mister Aniol.“

„Und Sie wollen behaupten, daß Tchen Mai, auf den ein Kopfschmerz von zwanzigtausend Dollar steht, in der Halle unseres Hotels ein und aus geht?“

„Niemand könnte ihm beweisen, daß er Tchen Mai ist, wenn es jemanden einfallen sollte, ihn danach zu fragen. Die Niederlegung ist zudem international. Nur die Japaner könnten Tchen Mai verhaften, und zur Zeit haben die Japaner in der Konzession noch keine Polizeigewalt!“

„Und wo ist Joan? Ist Joan etwa bei ihm?“

Eric Aniol erschien jetzt alles möglich. Er hatte den Fernsprecher abgehoben, er glaubte sogleich mit irgendwem telefonieren zu müssen.

(Fortsetzung folgt.)

Zwölf Dörfer durch Erdbeben zerstört
Ankara, 31. Juli. Ein starkes Erdbeben suchte am Dienstag das Zentralplateau von Anatolien heim. Zwölf Dörfer sind völlig zerstört worden. 300 Personen wurden getötet und mehrere hundert verletzt. Die Erdstöße wurden auch in Ankara, Istanbul, Erzurum und anderen Orten verspürt. Hilfsmaßnahmen sind sofort eingeleitet worden.

Folgeschwere Explosionskatastrophe
Newport, 31. Juli. Mehrere Explosionen, die in einer Farbenfabrik in Camden (New Jersey) erfolgten, lösten ein Riesenfener aus, das nicht nur die siebenstöckige Werkanlage einäscherte, sondern auch weitere 56 Wohnhäuser und vier Geschäftsgebäude vernichtete. Nach den bisherigen Meldungen sind zehn Personen getötet und über 200 verletzt worden. 65 weitere Wohnhäuser wurden beschädigt. Erst nach zehntägigen Bemühungen von mehr als 30 Löschzügen konnte der Brand, der durch die vielen Chemikalien immer wieder neue Nahrung fand, eingedämmt werden. Über 300 Menschen sind obdachlos geworden. Der Gesamtschaden wird auf 2 Millionen Dollar geschätzt. Die Firma hatte große Seeresaurträge. Zum Schutz gegen Blünderer verhängte der Bürgermeister über Camden den Ausnahmezustand und ließ die Miliz aufstellen.

Wirtschaft für alle

Erzeugerpreise für Getreide im August

Die Preise für 100 Kilogramm, frei verladen, Vollbushung sind im August für Weizen, württ., durchschnittliche Beschaffenheit 75/77 Kilogramm Hektolitergewicht in den Preisgebieten: W 14 19.60, W 16 19.80, W 17 19.90, W 18 20.00, W 19 20.20 Mk.; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit 70/72 Kilogramm Hektolitergewicht: R 18 18.50, R 19 18.70 Mk.; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit 59/60 Kilogramm Hektolitergewicht: G 7 16.10, G 8 16.40 Mk.; Industrieernte, Mindestgewicht G 7 18.10, G 8 18.40 Mk.; Braugerste: G II 20.50, G III 21.00, G IV 21.50 Mk. (Die festgesetzten Preise gelten als Erzeugerpreise für Braugerste von vollwertiger Beschaffenheit, mit normaler Keimfähigkeit und nicht mehr als insgesamt 5 v. H. Auszug; und Sortiergerste aus 22-Millimeter-Sieb; für feinste Sorten darf ein Sonderzuschlag berechnet werden); Futterernte, durchschnittliche Beschaffenheit 46/48 Kilogramm Hektolitergewicht vom 1. Juni bis 15. August: S 11 17.60, S 14 18.10, S 17 18.10, S 18 18.10, S 19 17.10 Mk. Auf den Erzeugerpreis des neuen Hafers wird ein Umlagezuschlag in Höhe von 70 Pfennig je 100 Kilogramm gezahlt.

August-Mehlpreise in Württemberg

Großhandelspreise ab Mühle für 100 Kg. einschl. Sach, zuzüglich 50 Pf. Frachtausgleich frei Empfangsstation. Für Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 v. H. Kernen oder amtlich anerkannter Kleberweizen oder von Kleberweizen Auslandsmehl ist ein Aufschlag von 1.25 Mark je 100 Kg. auf den Preis für Weizenmehl 812, für reines Kernmehl ein Aufschlag von 3.50 Mark je 100 Kg. auf die jeweilige Type (unter Wegfall des Frachtausgleichs also ein Aufschlag von 4 Mark) zu berechnen. Bis 15. August gelten folgende Preise: Weizenmehl, Weizenmehl 812, ohne Roggenmehlbeimischung 30.45 Mk., Hartweizenmehl 2000 22.05 Mk., Weizenmehl Type 450 34.55 Mk., Weizenbrotmehl T. 1700 26.05 Mk., Weizenweizenmehl T. 450 35.05 Mk.; vom 16. August bis 30. September sind folgende Preise in Kraft: Weizenmehl, Weizenmehl 812, ohne Roggenmehlbeimischung 29 Mk., Hartweizenmehl 2000 21.05 Mk., Weizenbrotmehl Type 450 33.50 Mk., Weizenbrotmehl T. 1700 26.05 Mk., Weizenweizenmehl T. 450 34 Mk.

Für Roggenmehl gelten seit 1. Juli folgende Preise: Roggenmehl, Weizenmehl 997, Preisgebiet R 18 23.30 Mk., R 19 23.50 Mk.; R-Type 1150, R 18 22.90 Mk., R 19 23.10 Mk.; R-Type 1370 (Kornmischmehl) Preisgebiet R 18 22.40 Mk., R 19 22.60 Mk.; R-Type 1800 (R-Brotmehl) R 18 20.40 Mk., R 19 20.50 Mk.

Die Erzeuger-Geschäftspreise für Getreide und Stroh und der Erzeugerpreis für Getreide bleiben im August dieselben wie im Juli.

NS-Pressen Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegler, Stuttgart, Friedrichstr. 13, Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöller, Calw, Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 5 gültig.

Nachrichten aus aller Welt

Mit dem Fahrrad auf dem Wahmann

Berchtesgaden, 31. Juli. Zwei Bergsteiger haben eine ungewöhnliche Walmannbesteigung unternommen, bei der sie einer Wette zufolge beim Auf- und Abstieg über das Walmannhaus bis zur Mittelviere ihre Fahrräder mit sich führten. Zuerst schiebend bis zur Mitterlax-Alm, dann als zusätzliches, reichlich unbegrenzes Gepäck auf den Schultern bis zum Walmannhaus und schließlich von dort auf dem schwierigsten Teil des Aufstiegs führten sie ihre Räder über Hoch und zur mittleren Spitze. Bei dieser waghalsigen Tour hatten die beiden noch ein beständiges Gewitter zu überstehen. Sie gelangten aber wohlbehalten wieder im Tal an. Ein eigenartiger Zufall ist es, daß fast auf den Tag genau vor 50 Jahren schon einmal zwei Radfahrer zum Walmann gezogen sind, allerdings nur bis zum Walmannhaus.

Ein altes Weltkriegspferd ausgezeichnet

Graz, 31. Juli. Mit der vom Steiermärkischen Tierzuchtverein gestifteten Plakette „Kriegskamerad“ wurde das Weltkriegspferd „Bubi“ bei einem Appell der Kriegskameradschaft Viezen im Ennstal ausgezeichnet. Das treue Tier, das jetzt 34 Jahre alt ist, rühte zu Beginn des Weltkrieges mit ins Feld ein. Alle Fronschlachten und die Feldzüge in Rußland machte es mit, bis es zufällig nach dem großen Völkerringen wieder in die Hände des ehemaligen Besitzers kam.

Lastwagen überrannte den Gehsteig

zn. Somburg (Saar), 31. Juli. Aus bisher noch nicht geklärt Ursache saute ein Lastkraftwagen mit hoher Geschwindigkeit über den Bürgersteig, überrannte einen Holzmann und stieß dann gegen ein Haus. Ein Bergmann, der mit seinem Sohn mit Reparaturarbeiten an seinem Auto beschäftigt war, wurde mitgerissen. Der Sohn war sofort tot, der Vater erlitt so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Der Führer des Unglückswagens und sein Beifahrer wurden ebenfalls schwer verletzt.

Den Stellwerksbeamten niedergebort

ner. München, 31. Juli. Ein hiesiger Kraftfahrer durchfuhr bei Moosburg kurz vor Annäherung eines elektrischen Zuges die geschlossene Bahnstraße, mußte aber, da die Schranke auf der Gegenseite noch geschlossen war, halten. Der Mitfahrer stieg aus, hob die Schranke in die Höhe und als beide abfahren wollten, erschien der Stellwerksmeister, um die Nummer des unterschätzten Fahrers festzustellen. Dieser beschimpfte den pflichtbewußten Beamten auf das gemeinste und boxte ihn schließlich nieder, so daß er auf einem Industriegeleise liegen blieb. Dann ergriff der rabiate Autofahrer die Flucht. Er wurde in Moosburg festgenommen und stand nun vor dem Richter, wo er zu zwei Monaten und vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt wurde.

Auf „Probefahrt“ ein Kind mitgefahren

nr. München, 31. Juli. Ein Mechaniker-Lehrling in Altbayern hatte das Motorrad eines Kunden mit dem Auftrag übergeben erhalten, die Batterie aufzuladen. Nach Erfüllung des Auftrages machte der Lehrling, obwohl er nicht im Besitz eines Führerscheines war und das Motorrad keinen roten Winkel besaß, eine „Probefahrt“. Er fuhr dabei einen vierjährigen Jungen an und verletzte ihn tödlich. Das Landgericht München II verurteilte den Lehrling wegen fahrlässiger Tötung zu vier Monaten Gefängnis.

Verrat an der Volksgemeinschaft

zn. Bremen, 31. Juli. In geradezu ungläublicher Pflichtvergessenheit belieferte ein „Volksgenosse“ aus Linderhof eine Judenfamilie aus reiner Gewinnsucht mit Eiern, Butter, Hühnern, Gemüse und sonstigen Lebensmitteln, die sonst nur nach bestimmten Grundrissen an die Allgemeinheit verteilt werden. Da der Volksverräter auf freier Tat erwischt werden konnte, mußte er mit der gesamten Judenliste, bestehend aus Mann, Frau und Tochter, den Weg ins Gerichtsgangnis antreten.

Amtliche Bekanntmachungen

Stadt Calw

Erfassung des Geburtsjahrganges 1923 zur Jugenddienstpflicht

Auf die Bekanntmachung des Herrn Landrats vom 30. 7. 1940 (Schwarzwaldwacht Nr. 178) wird hingewiesen.

Alle Jugendlichen der Stadt Calw einschließlich des Vororts Alzenberg vom 10. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre haben sich zur Erfassung bei dem am

Samstag, den 3. August 1940, nachm. 20 Uhr auf dem Büchli stattfindenden Appell zu stellen. Auch die bereits der Hitlerjugend angehörigen Jungen und Mädchen haben zu erscheinen.

Die dem Geburtsjahrgang 1923 angehörenden Jungen und Mädchen haben Personalpapiere und Mitgliedsausweise der H.-J., soweit vorhanden, vorzulegen.

Die Nichtbefolgung dieser Aufforderung hat Strafe zur Folge.

Calw, den 31. Juli 1940.

Der Bürgermeister: Göhner.

Holzbronn, 31. Juli 1940



Dankagung

Für alle Teilnahme und Liebe, die wir anlässlich des Hinscheidens und der Beerdigung unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Onkels und Schwagers

Johannes Hinderer

Kaufmann

erfahren durften, danken wir herzlich; besonders auch dem Kirchenchor Holzbronn für Gesang und Kranzspende.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Wittfrau J. Belte und Frau, Heidelberg
Pfarrverweser D. Jeß und Frau, Holzbronn



Odermatt's Dauerwellen haben größte Lebensdauer

Junge Frau sucht möbliertes Zimmer

mit Kochgelegenheit in Calw oder Umgebung. Angebote unter R. S. 179 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Sommerliche

4-Zimmerwohnung

auf 1. September zu vermieten. Angebote unter R. S. 179 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Auf der Talstraße bei Station Leinach wurde eine

Armbanduhr,

im Rötelsbachtal eine blaue Damenweste gefunden.

Abzuholen beim Bürgermeisteramt Sonnenhardt

Trockenbetten

Gebrauchtes, gut erhaltenes zu kaufen gesucht. Angebote erbeten unter G. R. 179 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

In 6 Tagen

verschwindet Ihre Hühneraugen und Hornhaut durch „Aria“. Fl. 70 S. Zu haben: Alte Apotheke.

Meine Buchhandlung

ist vom Samstag, den 3. August bis Dienstag, den 20. August geschlossen
Carl Spambalg, Calw